

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 22 (1946-1947)  
**Heft:** 8: 7

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



IN unmittelbarer Nähe unserer Redaktion spielten sich im Laufe der letzten Monate zwei Ereignisse ab; beide beschäftigten die Öffentlichkeit in hohem Maße. Während aber bei dem einen, dem Meyerhofer-Prozeß, die Anteilnahme des Publikums ständig zurückging, herrschte am Schauplatz des andern ein immer wachsender Verkehr. Täglich fuhren nicht nur von Zürich und Umgebung, nein aus der ganzen Schweiz, ja sogar aus dem Ausland, Autocars und Privatwagen in ganzen Reihen am Heimplatz vor. Ein Strom von Menschen floß sonntags und werktags, von morgens bis abends, in immer dichteren Scharen durch Säle, die sonst oft genug Grabesstille erfüllt.

WÄHREND der Ausstellung «Meisterwerke aus Österreich» sammelten sich im Zürcher Kunsthaus vor manchem berühmten Gemälde wahre Menschentrauben, und in den Gängen konnte man Gruppen junger und alter Leute sehen, die sich auf Feldstühlen mit belegten Brötchen von ihren Anstrengungen erholten. Dieser angeregte menschliche Betrieb belebte vorteilhaft die Marmorkälte, die während anderer Ausstellungen die selbe Stätte kennzeichnet. Das Kunsthaus hatte das beengende Gepräge eines Mausoleums, in dem eine aus der Masse der Uneingeweihten herausgehobene Minderheit einem geheimen Kult obliegt, abgelegt. Es schien, wie wenn die Kunst, dem Gefängnis ihrer Absonderung entronnen, im Begriff stünde, von dem Anteil menschlichen Lebens Besitz zu ergreifen, den sie braucht, um ihre Sendung zu erfüllen.

ANLASS zur Freude genug, auch wenn die Wirklichkeit hinter dem Anschein zurücksteht. Aber es drängen sich, ohne den Wert dieser und ähnlicher Veranstaltungen herabzumindern oder die Echtheit der Begeisterung, die sie erwecken, anzuzweifeln, einige Fragen auf:

OB nicht viele von den Besuchern, den ansässigen und den weither gereisten, die Kunstwerke ihrer Heimatstadt kaum je eines Blickes würdigen? Wie manche Wohnstätte dieser Bewunderer einer großen Kunst aus vergangener Zeit aus fremden Ländern bezeugt wohl, ob es sich um möblierte Mansarden oder Herrschaftshäuser handelt, auch nur durch ein einziges Kunstwerk, daß Kunst und Künstler in ihrem eigenen Lebenskreis ein, wenn auch noch so bescheidenes Heim finden?

DABEI ist es doch so, daß die Kunst ihre Kräfte nur voll auf uns ausstrahlt, wenn wir sie in unsern engsten Wirkungskreis aufnehmen, wo sie, allen unsern Launen und Stimmungen ausgesetzt, auch dann und gerade dann uns beeinflusst, wenn wir uns nicht bewußt mit ihr abgeben. Es braucht keine «große» Kunst zu sein, Erzeugnisse, von denen jedes Jahrhundert in jedem Lande nur vereinzelte hervorbringt. Auch die bescheidenste Arbeit, wenn sie nur das Werk eines Künstlers ist, eine Zeichnung, die jeder Börse zugänglich ist, wird, wirklich in unser Leben aufgenommen, lebendiger und nachhaltiger auf uns einwirken als der Anblick einmaliger Meisterwerke, zu denen wir für Ausnahmestunden wallfahren.